



Eine Firma bekommt einen neuen Chef, der für seine Härte bekannt ist. Wer nicht hundertprozentigen Einsatz bringt, wird sofort gefeuert.

Kurz vor der Mittagspause geht er durch ein Großraumbüro. Da sieht er, wie ein Mann untätig herumsteht. Der Chef denkt, hier hat er eine gute Gelegenheit, den Mitarbeitern zu zeigen, dass er Faulheit nicht dulden werde. Er geht zu dem Mann hin und fragt ganz laut: „Wie viel verdienen Sie in der Woche?“ Ein bisschen überrascht antwortet der Mann: „300,- EUR, wieso?“ Der Chef holt seine Geldbörse heraus, gibt ihm 600,- EUR und schreit ihn an: „Hier ist Ihr Lohn für 2 Wochen. Sie sind gefeuert. Hauen Sie ab und kommen Sie nie wieder hierher!“

Der Chef ist stolz, dass er allen gezeigt hat, dass Faulheit nicht mehr geduldet wird. Dann fragt er die anderen Mitarbeiter: „Kann mir jemand sagen, welchen Job dieser Faulenzer hier gemacht hat?“ Mit einem Lächeln im Gesicht sagt einer der Mitarbeiter: „Der hat Pizza geliefert!“

Liebe Gemeinde!

Jesus erzählte auch einmal eine Geschichte, in der es um gute und schlechte Mitarbeiter geht. Der Chef eines weltweit operierenden Unternehmens setzt an allen Betriebsstandorten Mitarbeiter ein. Schnell ist klar, wer der Chef des Weltunternehmens ist: Jesus selbst. Und die Mitarbeiter, die er einsetzt, das sind wir! Wichtig: wir sind Mitarbeiter. Keiner von uns ist Chef. Nicht der Pfarrer, nicht der Ältestenkreis, nicht der Landesbischof. Jeder von uns ist Mitarbeiter. Wir sind nicht Eigentümer, sondern Besitzer, Verwalter, Prokuristen. Der Apostel Paulus sagt: *„Wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen“* (1. Tim 6,7).

Alles was wir haben, ist das Eigentum eines anderen. Es ist geliehen, es ist uns anvertraut für eine bestimmte Zeit: Unser Leben, unsere Gaben, unsere Familie, unsere Gemeinde und unser Besitz. Einmal müssen wir alles wieder aus der Hand legen. Dann müssen wir Rechenschaft darüber abgeben, was wir mit all dem gemacht haben, was uns anvertraut wurde. Die Kapitel 24 und 25 im Matthäusevangelium gehören zu den sogenannten „Endzeitreden“. Darin geht es um die Wiederkunft Jesu. Und er macht deutlich: wenn er wiederkommt, verlangt er Rechenschaft von seinen Mitarbeitern.

Schauen wir uns zunächst einmal an, welches Kapital die Mitarbeiter zur Verfügung gestellt bekommen:

## 1. Das Kapital

Es handelt sich um gewaltige Summen, die der Chef unserer Geschichte seinen Mitarbeitern anvertraut. Den Haushaltern wurden fünf, zwei bzw. ein „Talent(e)“ anvertraut. Für ein Talent bekam man ein größeres Segelschiff. Ein Talent sind ca. 250.000 Euro. Das heißt, es geht um 1,25 Millionen, 500.000 und 250.000 Euro. Selbst der dritte Knecht war also alles andere als ein armer Schlucker! Der Chef hat seine Leute überreich beschenkt, begabt und talentiert.

Der Ausdruck Talent für eine griechische Münze ist in unsere Sprache eingegangen. Das Wort „Talent“ hat in unserer Sprache vor allem die Bedeutung von Begabung, eben Talent, das, was jedem und jeder von uns gegeben ist. Bei Talent ist also nicht nur Geld oder Besitz gemeint. Sondern wir sagen: „Du hast Talent.“ Oder: „Sie ist ein Naturtalent“. Der eine spielt Gitarre, die andere Trompete. Wieder ein anderer hat Organisationstalent oder eine Gabe, anderen Menschen zuzuhören. Jemand hat ein Händchen für Technik,

wieder andere haben die Gabe der Gastfreundschaft oder entwickeln laufend kreative Ideen.

Klar ist: jeder von uns ist talentiert. Jeder Mensch ist ein wundervolles Original Gottes. Jeder hat eine einmalige Kombination von Fähigkeiten und Talenten mitbekommen.

Klar ist aber auch: Gott hat uns unterschiedlich begabt. Im Gleichnis heißt es: „Er gab ihnen Talente, jedem nach seiner *dynamis*.“ Luther übersetzt „*dynamis*“ mit „Tüchtigkeit“, gemeint ist aber eher „Kraft“ oder „Vermögen“. Der Chef verteilt die Talente an die Mitarbeiter nach ihren jeweiligen Möglichkeiten. Auch an diesem Punkt ist das Gleichnis realistisch. Natürlich verfügt nicht jeder Mensch über die gleichen Talente.

Jesus gibt seinen Leuten unterschiedliche Verantwortung im Unternehmen „Reich Gottes“. Es sind auch ganz verschiedene Tätigkeitsfelder, in denen wir eingesetzt werden.

Und damit ist auch die Verantwortung, die jeder bekommt, unterschiedlich.

Der Herr verfolgt nicht ein sozialistisches Gleichheitsprinzip nach dem Motto: „Jeder bekommt das gleiche Startkapital. Strengt euch an! Wer am Ende am meisten aus dem anvertrauten Kapital gemacht hat, bekommt den Hauptpreis.“

Ich habe den Eindruck, dass wir oft ganz feste Vorstellungen davon haben, wie, wo, was, wieviel ein guter Christ tun sollte. Und dann beurteilen wir einander: „Der tut zu wenig.“ Oder: „Die macht viel zu viel. Die drängt sich überall hinein und will überall mitreden.“

Eine andere Gefahr besteht auch darin, dass wir uns untereinander vergleichen: „Diese Tätigkeit würde ich auch gerne übernehmen. So viel Gestaltungsmöglichkeiten, so viel Anerkennung, so vielseitige Aufgaben. Wenn ich da meine bescheidene Tätigkeit ansehe!“ Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard hat einmal gesagt: „Alles Elend kommt vom Vergleichen.“ Dieser Satz enthält eine feinsinnige Beobachtung. „Alles Elend kommt vom Vergleichen.“ Das Vergleichen ist wohl der häufigste Grund dafür, dass wir unzufrieden sind – mit uns selbst, mit unseren Leistungen und mit dem, was wir besitzen.

Es stimmt: die Talente sind ungleich verteilt. Aber manchmal kann es auch eine Gnade sein, mit weniger Talenten ausgestattet zu sein. Gerade Hochbegabte haben es nicht immer leicht, oft sogar sehr schwer. Wer viele Talente hat, ist nicht automatisch glücklicher. Denn wer viel kann, von dem wird viel erwartet.

Der, der viele Begabungen hat, hat eine andere Verantwortung wie der, der nur wenige Begabungen hat. Der, der wenig Kraft hat, hat eine andere Verantwortung wie der, der viel Kraft hat. Der, dem es gut geht, hat eine andere Verantwortung als der, der in seinem Leben Krankheit und Not durchmachen muss. Ein junger Mensch hat eine andere Verantwortung als ein Pflegebedürftiger im Johanneshaus. Der, der viel Geld verdient, hat eine andere Verantwortung, als die Witwe mit ihrer Minirente.

Jesus gibt jedem die Verantwortung, die seinem Vermögen, seinen Fähigkeiten und seiner Kraft entspricht.

Wenn Jesus verschiedene Talente verteilt, dann heißt das aber auch: nicht jeder kann alles gleich gut. Denn keiner hat alle Talente. Deshalb ist es so wichtig, dass alle ihre Talente einsetzen. Dass wir uns gegenseitig ergänzen. Dass niemand denkt: „Auf mich kommt es nicht an“ und sein Talent vergräbt. Und nun...

## 2. Der Auftrag

Alle drei Mitarbeiter haben im Unternehmen Gottes einen äußerst wichtigen Auftrag. Denn es geht um Menschen. Es geht darum, dass die Menschen von Jesus erfahren, dass sie mit Jesus in Verbindung kommen, dass ihr Leben heil wird und es sich so entwickelt, wie Jesus es will.

Jesus beschreibt, wie sie mit dem, was ihnen anvertraut wurde, umgehen.

Da sind zunächst die ersten beiden Mitarbeiter: Sie gehen sofort an die Arbeit, arbeiten mit dem, was sie bekommen haben und gewinnen noch einmal soviel dazu, wie sie bekommen haben. Ihr Dienst trägt drei Qualitätsmerkmale:

Erstens: Was sie für ihren Chef tun, tun sie sofort. Sie schieben den Auftrag des Herrn nicht hinaus. Was der Herr will, hat für sie oberste Priorität.

Zweitens: Sie arbeiten hart mit dem, was ihnen anvertraut wurde. Der Dienst für Jesus hat immer auch etwas mit Arbeit, Mühe und Anstrengung zu tun. Es geht nicht um ein geistliches Wohlfühlprogramm. Dass ich mir wie in einer Wellness-Oase all die Angebote herauspicke, die mir gerade gefallen. Der Dienst für Jesus ist manchmal anstrengend.

Drittens: Sie gewinnen dazu. Ihr Glaube wächst, ihr Wissen wächst, ihre Erfahrung wächst. Sie bleiben nicht auf dem Stand von vor zehn Jahren stehen. Sie erreichen etwas. Der Begriff „gewinnen“ ist auch immer ein Ausdruck der Missionssprache. „Gewinnen“ heißt: Menschen für Jesus gewinnen. Die Mitarbeiter überlegen sich: wie können wir Menschen zu Jesus bringen? Weil sie wissen, dass ein Mensch ohne Jesus das wahre Leben verpasst und am Ende das Lebensziel verfehlt.

Dann beschreibt Jesus den dritten Mitarbeiter: Er unterscheidet sich vollkommen von den beiden anderen. Er gräbt ein Loch und buddelt das Kapital seines Herrn ein. Er erklärt sein Verhalten so: *„Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine“.*

Was war das Problem des dritten Mitarbeiters?

„Ich fürchtete mich. Ich traute mich nicht. Ich traue mir das nicht zu. Ich kann das nicht. Ich bring's nicht.“

Er will kein Risiko eingehen. Aus Angst, etwas falsch zu machen, hält er es für besser und sicherer gar nichts zu tun! Aus Angst, auch einmal falsche Wege zu gehen, bleibt er lieber zuhause. Er unternimmt nicht einmal den Versuch, erfolgreich zu sein. Er vergräbt sein Kapital. Das Vergraben galt in der Antike als sorgfältige Aufbewahrungsweise. Hauptsache, alles bleibt so, wie es ist.

Angst ist ein schlechter Ratgeber. Gerade im Reich Gottes. Angst lähmt. Angst hindert uns, neue Wege zu gehen. Angst bringt uns um die Möglichkeit, neue Glaubenserfahrungen zu machen.

Hier zeigt sich: Wer nichts tut, weil er Angst hat, einen Fehler zu machen, macht einen ganz gewaltigen Fehler.

Das sagt jemand aus falscher Selbsteinschätzung: „Ich hab keine besonderen Gaben. Die anderen können das doch viel besser. Ich werde hier nicht gebraucht. Meine bescheidenen Fähigkeiten kann ich vergessen. Wird mein Einsatz überhaupt registriert und beachtet? Kann ich kleines Lichtlein überhaupt irgendetwas beitragen zum Bau der Gemeinde Jesu, zu einer gerechteren Welt? Was bin ich schon? Was kann ich schon?“

Manche Leute haben auch Angst vor der Reaktion der Familienmitglieder und Freunde:

„Zu Hause gibt es genug Arbeit. Du musst mehr für die Schule machen.“

Wir brauchen dich im Verein. Da kannst du dich nicht noch für die Kirche einsetzen.“

Der dritte Mitarbeiter hat auch ein falsches Christusbild. Was sagt er von seinem Herrn?

*„Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast.“*

Was für ein Zerrbild von dem, was Jesus wirklich ist! Genau das Gegenteil ist der Fall.

Jesus ist kein harter Mann, sondern voller Barmherzigkeit und Liebe. Er erntet doch nicht, wo er nicht gesät hat, sondern sät aus, lässt wachsen und gedeihen. Er schafft die Voraussetzungen von dem, was wir tun sollen.

Wir sehen hier, wie gefährlich es ist, wenn sich ein Bild von Jesus festsetzt, das vielleicht durch Enttäuschungen und negative Lebenserfahrungen entstanden ist.

Wie könnte es korrigiert werden? Durch das Lesen der Bibel, durch Gespräche mit anderen Christen, durch die Beschäftigung mit dem biblischen Bild von Jesus.

Und dann kommt in der Geschichte...

### 3. Die Abrechnung

Nach einer langen Zeit kommt der Chef wieder zu seiner Firma zurück und schaut sich an, wie seine Mitarbeiter in der Zwischenzeit gewirtschaftet haben. Jesus spricht von seiner Wiederkunft auf die Erde und vom Gericht, das er halten wird.

Der Mann, dem einst die 1,25 Mio. Euro übergeben wurden, konnte jetzt 2,5 Millionen vorweisen. Ebenso konnte auch der zweite seinen Betrag verdoppeln, von einer halben Million auf eine Million.

Für beide ein großartiger Moment, als die Lebensbilanz präsentiert wird und der Ertrag eines Lebens im Auftrag des Höchsten am Ende fest steht und jeder seine Gewinnbeteiligung bekommt. Da wird auf einmal sichtbar, was die Kinder Gottes durch die Kraft des Heiligen Geistes tun konnten in dieser Welt.

Zu beiden sagte der Chef lobend exakt dasselbe: *„Du warst tüchtig und zuverlässig. In kleinen Dingen bist du treu gewesen, darum werde ich dir Größeres anvertrauen. Ich lade dich zum Festessen ein!“*

Offensichtlich zählt also nicht das absolute Ergebnis (der eine hatte am Schluss 2,5 Mio., der andere 1 Mio.), sondern es geht vielmehr darum, die anvertrauten Gaben, seien sie groß oder klein – treu und zuverlässig zu gebrauchen.

Da wird vor Christus dann eine Mutter Theresa und ein Ulrich Parzany stehen, die im großen Stil ihre Gaben einbringen konnten, so dass tausende von Menschen gesegnet wurden. Und dann wirst auch du vor dem Herrn stehen, mit deinen bescheideneren Einflussmöglichkeiten in der Familie, im Bekanntenkreis, unter den Kommilitonen oder Arbeitskollegen. Doch dann wird deutlich: Wenn du ein tüchtiger und treuer Knecht warst, wenn du mit deinen Gaben und Fähigkeiten das verwaltet hast, was der Herr dir gegeben hat, dann wirst du das gleiche Lob erhalten wie eine Mutter Theresa oder ein Ulrich Parzany.

An dieser Stelle wird noch etwas Interessantes deutlich. Nämlich dass ein unmittelbarer Zusammenhang besteht zwischen dem Leben hier auf der Erde und dem Leben im Himmel. Der Herr sagt bei seiner Beurteilung zu den beiden Mitarbeitern: *„Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen.“*

Und das bedeutet doch: Was ich hier lerne in meinem Leben als Christ, das hat in der anderen Welt Bedeutung. Das Leben mit Jesus hier auf der Erde ist so etwas wie eine Schule für die Ewigkeit. Eine Vorbereitung. Im Himmel erwartet uns nicht der ewige Ruhestand, sondern erfüllende und motivierende Tätigkeiten.

Nun müssen wir uns aber noch der Beurteilung des dritten Knechtes im Gleichnis zuwenden. Er hat ursprünglich auch ein großes Kapital, ein großes Talent erhalten. Er hat Jesus Christus im Glauben angenommen, aber er blieb bei seiner Bekehrung stehen. Er hat nie wirklich seinen Glauben gelebt. Er hat sich nie richtig für Gottes Sache, für den Bau des Reiches Gottes eingesetzt. Er hat seinen Auftrag nicht ausgelebt, den der Herr für ihn vorgesehen hatte. Was den Willen seines Herrn anbelangte, war er faul und bequem. Er hat sich innerlich verabschiedet. Er hat sein eigenes Leben gelebt.

Es ist an dieser Stelle interessant, dass es von ihm heißt: *„Er ging weg!“*

Am Schluss muss er erkennen: *„Ich habe meine eigentliche Bestimmung verfehlt. Ich bin ein böser und fauler Knecht. Der Herr entlässt mich aus seinem Dienst und wirft mich hinaus.“*

Liebe Gemeinde!

Mit dieser Geschichte macht Jesus deutlich: Gott selbst teilt die Gaben aus. Art und Umfang bestimmt er. Das heißt: Wir sind nur Haushalter über das, was wir bekommen haben, nicht über das, was wir nicht bekommen haben.

Deshalb gilt es herauszufinden: welche Fähigkeiten, welche Talente hat mir Gott gegeben? Und wie habe ich sie bisher eingesetzt?  
Wie könnte mein Beitrag für Gottes Sache aussehen? Was ist mein Auftrag, meine Berufung?

Es ist, als wollte uns diese Geschichte sagen: Spürt die Kräfte in euch, seht und entdeckt das Kapital, das Jesus euch anvertraut hat!

Sieh, wieviel Gutes und Großartiges er in dich hineingelegt hat.

Und darum - weil er dir viel anvertraut hat und dir viel zutraut - deshalb: traue dich!

Du wirst sehen: es zahlt sich aus!

Amen.